



Liebespiele

Im November brachte die nordirische Performerin und Choreografin Sheena McGrandles ein intimes Stück über lesbisches Begehren auf die Bühne. L-MAG warf einen Blick hinter die Kulissen

Eng aneinander geschmiegt wiegen sich Eli Cohen und Sheena McGrandles zum Takt eines Metronoms. Sie lächeln zärtlich, bis eine den Blick hebt und in den Zuschauer:innenraum zwinkert. Es wirkt wie eine Aufforderung, an diesem intimen Moment der beiden teilzuhaben. Obwohl wir Zuschauenden in der kommenden Stunde ganz nah dran sein werden an ihrem Miteinander, das Suche, Kommentar, Liebespiel in einem ist, hat man nie das Gefühl, voyeuristisch zu sein.

Es ist ein respektvolles Miteinander – zuerst in ironisch gebrochenen Cowboykostümen, später nur noch wenig bekleidet –, in dem Cohen und McGrandles Körperlichkeit, Lust und Intimität erkunden: das Spiel mit Fesseln, wie in der japanischen Shibari-Kunst.

„Es war eine Arbeit, in der ich auch versucht habe herauszufinden, wo meine Grenzen liegen – physisch, aber auch im Bezug auf Berührung und Intimität“, beschreibt Sheena ihre Arbeit an der einstündigen Performance „As long as you want“.

Es sei nicht einfach, Begehren zu choreografieren, hatte die Nordirin in einem Gespräch mit dem Podcaster Neil Hoare kurz vor der Premiere verraten. L-MAG will es genauer wissen und fragt per E-Mail nach: Warum ist gerade das so schwierig? Sheenas Antwort: „Es war eine Herausforderung, weil ich es intim und frisch, gewissermaßen im Moment halten wollte. Begehren ist für mich etwas Flüchtiges, das in dem Moment existiert. Vielleicht haben wir deshalb auch einen Teil

der Shibari-Performance offen gehalten und nicht detailliert choreografiert.“ Das macht den Reiz der Performance aus, da das Lebendige und Austarierende zwischen den beiden spürbar ist. Sheena McGrandles gelingt es so, gemeinsam mit Eli Cohen diese flüchtigen Momente des Begehrens und der Anziehung einzufangen.

In einem Dorf in der Nähe Belfasts in einer Arbeiter:innenfamilie aufgewachsen, begreift sich McGrandles als Autodidaktin, die den Weg der Tanzausbildung alleine gegangen ist. Sie ist während des Nordirlandkonflikts groß geworden. Katholische Schwestern unterrichteten sie in einer Mädchenschule und zu einigen ihrer Lehrerinnen fühlte sie sich immer wieder hingezogen. Ihre Sexualität aber konn-



te sie in diesem Kontext nicht ausleben. Das Aufwachsen in einem gesellschaftlich eng normierten Umfeld muss die Performerin geprägt haben. Als sie schließlich zur Ausbildung an das Londoner Laban Center ging, änderte sich dann alles.

Nach vielen Jahren als offen lesbische Choreografin und Tänzerin beschreibt sie nun „As long as you want“ auch als eine Art des Coming-outs auf der Bühne. „Ich habe sehr viel Zeit damit verbracht, mit meinen Freund:innen über lesbisches Begehren, Verführung und Romantik zu sprechen. Mit meiner Freundin bin ich seit über 18 Jahren zusammen. Es ist ein großer Teil meines Lebens herauszufinden, was lesbisches Begehren und Lieben ist oder sein kann“, erklärt sie gegenüber L-MAG. Dabei hat Sheena McGrandles längere Zeit Lesbischsein und Queerness nicht mehr für ihre Performances als Themen genutzt. Sie wollte, dass ihre Arbeit nicht nur durch die queere Brille gelesen würde, sagt sie. „Ich habe versucht, in den letzten Jahren stärker an meiner choreografischen Sprache zu arbeiten, die weniger an Identitätspolitik geknüpft ist.“ In ihren Stücken „Figured“ (2018) und „Flush“ (2020) hat sie schließlich ihre eigene Handschrift gefunden und das für sie so typische Thema der Zeitlichkeit und Redundanz bearbeitet. Auch in „As long as you want“ geht es neben Intimität und Begehren um „lesbische Zeitlichkeit“. Der Titel schon deutet es an und auch der Beginn des Stückes zeigt die Wiederholung, das Zusammenziehen und Auseinanderdriften von Zeit. Je-

nes Gefühl, das sich einstellt, wenn man mit der Liebsten eintaucht in das Miteinander. McGrandles und Cohen beginnen damit den Abend, wenn sie eng umschlungen in ihrem eigenen Takt dem Metronom auf der Bühne immer wieder Kreise ziehend folgen – vor und zurück und noch einmal.

Rempeln, posen, keuchen, küssen

Seit 2010 lebt McGrandles in Berlin und folgt dem eigenen Motto des stetigen Lernens. Nachdem sie an der Universität der Künste (UdK) studiert hatte, unterrichtete sie von 2013 bis 2018 am Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz (HZT). Gleichzeitig arbeitete sie immer öfter als freie Performerin, inszenierte unter anderem in Los Angeles und New Mexico. Am Berliner Theater HAU performt und inszeniert sie inzwischen regelmäßig. Im März erst feierte dort ihre Oper „MINT – An Opera on Money“ Premiere. McGrandles Weg führte stetig nach oben: von London aus an die renommierte UdK, dann ein Stipendium am Hamburger K3 bis hin zum HAU. Die Frage nach Teilhabe ist wichtig für sie: Wer hat Zugänge? Wie findet gerechte Verteilung statt? Dieser Arbeit versucht sie in den Kollektiven PSR / Neuhäute und Agora nachzugehen und freie Zugänge zu Kunsträumen zu schaffen. Das Persönliche ist also auch hier politisch, wenn sich Performer:innen fragen müssen, wie und wo sie ihre Kunst leben können (und ob sie bestimmte Themen bearbeiten möchten).

Für Sheena McGrandles gibt es diese Räume und so konnte sie im November lesbische Zeitlichkeiten und lesbisches Begehren erkunden. Die Nachfrage dafür war auf jeden Fall vorhanden, ihre Vorstellungen waren sehr gut besucht. Vielleicht auch, weil McGrandles ein weiteres Thema in ihre Arbeit verwebt – den Humor.

In „As long as you want“ nehmen die Performerinnen sich und ihr Begehren zwar ernst, aber das Außen, die beklemmende Einengung und Ernsthaftigkeit patriarchalen Gebarens nehmen sie aufs Korn und so wiegt man nicht nur in der Bewegung der Körper mit, sondern lacht auch immer wieder auf. Denn da rempeln sie sich an wie beim Pogo und posen herum wie der letzte Cowboy. Wenn Sheena und Eli die japanische Kunst des Fesselns adaptieren, wird geschwitzt und gekeucht, geleckert und geküsst und auch gelacht – der Körper wird zur Plattform und zum Ausdrucksmittel, denn genau in ihm liegt das Potenzial der Sinnlichkeit. Am stärksten ist das Duo, wenn es sich in der Shibari-Performance mit Blicken verständigt und sich dabei seinen ganz eigenen Raum und Rhythmus nimmt. „Es ist eine Welt, die Eli und ich gemeinsam gebaut haben, für uns und für euch.“ Vielleicht war es einfach an der Zeit, lesbisches Begehren auf der Bühne zu thematisieren: „Es hat sich wirklich wichtig angefühlt, jetzt in diesem Moment eine Arbeit über und für Lesben zu machen.“

// Nina Süßmilch